Charlottenburger Zeitung.

erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Inserate,
die Corpuszeile 10 Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer bis 5 Uhr Abends angenommen im Comtoir, Berliner Straße 59, sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

Redaction und Expedition:
Berliner Straße 59.

Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.

Abonnementspreis
exclusive Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen
nehmen an die Expedition der „Charlottenburger Zeitung" **Berliner Straße 59,** die Zeitungsspediteure Karraß, Schulstraße 9, Orstusk Grolmstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

Nr. 235. — **Charlottenburg, Donnerstag, den 7. October 1880.** — **II. Jahrgang.**

Deutsches Reich.

— Die Antwort, welche der Kaiser durch seinen Oberhofmarschall Graf Pückler den Ultramontanen Kölns auf deren Anfrage wegen Ueberweisung der beschlossenen Immediateingabe, in welcher der Kaiser um Beendigung des Culturkampfes und um die Rückkehr des Cölner Erzbischofs ersucht wird, hat zu Theil werden lassen, wird wohl nicht verfehlen, unter den Clericalen mit ihrer „würdigen Zurückhaltung" eine gewisse Bestürzung hervorzurufen. In der Erwiderung heißt es, daß der Kaiser beschlossen habe, zu der von ihnen angeregten Frage weder Deputationen noch Adressen irgend welcher Art vor der Dombaufeier anzunehmen. Es wird schließlich anheimgestellt, die betreffende Immediateingabe erst nach dem 16. d. M. nach Berlin absenden zu wollen. In diesem kaiserlichen Entschlusse documentirt sich klar, daß das Kölner Dombaufest als eine staatliche Nationalfeier angesehen und jede Demonstration von anderer Seite auf das Entschiedenste zurückgewiesen wird. Die Immediat-Eingabe wird natürlich ihren geschäftsmäßigen Gang nehmen und dem Cultusminister später zur Erledigung überantwortet werden.

— Die Ankunft des Fürsten Bismarck in Berlin ist auf den 20. October angesetzt worden. In den Beamtenkreisen desjenigen Ressorts, dem er gegenwärtig seine Hauptthätigkeit widmet, will man aber aus verschiedenen Anzeichen entnommen haben, daß die Anwesenheit des Chefs schon in der nächsten Woche zu erwarten ist.

— Die erneute Anregung, die von der Regierung der Frage der Arbeiter-Invalidenkassen gegeben wurde, veranlaßt uns, auf die im Verlage von Elwin Staude (Berlin) im vorigen Jahre erschienene Broschüre: „Die Invaliden-Pensionskassen", verfaßt von dem Herrn Reichstagsabgeordneten Ferdinand Wöllmer, (Charlottenburg) aufmerksam zu machen. Der Verfasser, bekanntlich eine Autorität auf diesem Gebiete, behandelt dieses Thema von demjenigen richtigen Standpunkte, welchen bisher die Fortschrittspartei dieser hochwichtigen Frage gegenüber eingenommen hat und auf welchem sie nach wie vor steht. Der Preis dieser inhaltsreichen Schrift beträgt nur 60 Pf.

— Am 1. October haben dreihundert auf der dem Grafen Hugo Henkel von Donnersmark gehörigen Gottessegengrube in Kattowitz beschäftigte Kohlenbergarbeiter die Arbeit eingestellt. Bei der schlechten Bezahlung und den enorm hohen Lebensmittelpreisen können die Arbeiter nicht mehr existiren. Die Löhne sind fast gar nicht gestiegen, dagegen ist heute das Brod um 50 pCt. theurer, als voriges Jahr. Der sogenannte „Schutz der nationalen Arbeit" ist auf den Stand der Löhne in dem Berg- und Hüttenrevier ohne Einfluß geblieben, dagegen hat er eine bedeutende Vertheuerung aller Lebensmittel, welche man aus dem benachbarten Polen und Oesterreich beziehen muß, hervorgebracht.

— Die Sachverständigen-Commission der Berliner Fondsbörse hat eine Sitzung abgehalten, in welcher sie beschlossen hat, in der Angelegenheit des Wechselstempels eine Vorstellung an den Reichstag zu richten, in welcher zusammenfassend alle diejenigen Beschwerden enthalten sein sollen, welche sich aus der practischen Handhabung ergeben.

— Jeder Tag bringt neue Kundgebungen gegen die Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit, so daß man nur in Ausnahmefällen noch von denselben Notiz nehmen dürfte. Ein solcher Fall liegt heute vor. Bekanntlich versprachen sich die Offiziösen wenigstens von den Innungen zustimmende Aeußerungen zu dem Antrage des Grafen Bismarck. Indessen auch hierin scheint ihnen eine schmerzliche Bereicherung ihrer Erfahrung beschieden. So hat der Innungsausschuß zu Osnabrück, der sich hoher Protection erfreut, sich gegen jede Beschränkung erklärt.

— Bezüglich des mehrfach besprochenen Verlangens der Reichsregierung an Hamburg, dort das Sozialistengesetz schärfer zu handhaben, resp. den kleinen Belagerungszustand zu verhängen, wird jetzt bekannt, daß allerdings schärfere Maßregeln gegen die Socialdemokratie in einigen holsteinischen Orten, wie Altona, Ottensen, Wandsbeck, welche hart an Hamburg grenzen, beabsichtigt waren, deren Wirksamkeit in Frage gestellt ist, so lange in Hamburg nicht in gleicher Weise vorgegangen wird. Dies habe zu Verhandlungen Anlaß gegeben, die noch nicht abgeschlossen seien und die allem Anscheine nach nicht im Sinne der Reichsregierung abgeschlossen werden.

— Die Oberbaierische Handels- und Gewerbekammer hat beschlossen, gegen die Geschäftsgebahrung der Straßburger Tabakmanufactur vorstellig zu werden und die Aufhebung derselben als Staatsanstalt zu beantragen.

Ausland.

w. **London,** 5. October. Nach aus Capetown heute eingegangenen Nachrichten sind die zur Unterstützung der von den Basutos umringten Engländer abgesendeten Truppen in Woholes Hoek angekommen und haben den Feind alsbald angegriffen und in die Flucht geschlagen. Der Verlust der englischen Truppen ist nur wenig erheblich.

w. **Paris,** 6. October. Nach hier vorliegenden Nachrichten aus London wird die türkische Note für unannehmbar gehalten. Alle Mächte wünschen das europäische Concert aufrecht zu erhalten und erwarten die Vorschläge Englands. Man glaubt, es werde eine Blockirung der türkischen Häfen vorgeschlagen werden.

Locales.

p. **Stadtverordneten-Sitzung am Mittwoch den 6. October.** Die Sitzung wird um 4½ Uhr vom Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Moll eröffnet. Anwesend sind beim Beginn der Sitzung 20 Stadtverordnete. Am Magistratstische die Herren Stadträthe: Dr. Cohn, Pätsch, Regierungs-Assessor Dr. Adler, später Herr Beigeordneter Lutter, Stadtrath Alemeyer. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen verkündet der Vorsitzende, daß 3 Magistratsanträge außerhalb der Tagesordnung eingegangen seien, für die die Dringlichkeit von der Versammlung beschlossen wird und die wir weiter unten erwähnen werden. Hierauf wird in die Tages-Ordnung eingetreten. 1. Magistrats-Antrag „die Stadtverordneten-Versammlung erklärt sich mit dem Erlaß der Polizei-Verordnung vom 27. Juli cr., betreffend die Höhe der Neubauten, mit der Maßgabe einverstanden, daß der letzte Absatz des § 1a, wie folgt gefaßt wird: „Für Vordergebäude, welche hinter der Bauflucht zurückbleiben, ist die Hälfte der betreffenden Entfernung als gesteigertes Höhenmaß nachzulassen." Referent: Herr Stadtverordnete Wollmer. Derselbe beantragt Namens der Vorberathungs-Commission einige mildernde Abänderungen der Vorlage, zunächst daß die Seitenflügel, wenn sie sich dem Vordergebäude anschließen, gleiche Höhe haben dürfen; ferner zu gestatten, daß ein drittes Stockwerk, das nach der Vorlage nur niedrige Wohnungen haben würde, 3 Meter Höhe haben dürfe, auch wenn das vorgeschriebene Maß dadurch um ein ½ Meter überschritten würde. Im Uebrigen hat sich die Commission für Annahme der Vorlage im Sinne des Magistrats ausgesprochen. Stadtrath Pätsch: Wenn der Herr Referent hervorgehoben, daß wir darauf sehen müßten, den Berlinern hier ein angenehmeres Wohnen zu verschaffen, so steht der Antrag in Betreff der Seitenflügel damit in Widerspruch. Hierdurch können Zustände herbeiführt werden, die gerade vermieden werden sollen. Ich bitte, daß Sie sich die Sache genau überlegen und eventuell die Beschränkung nur auf einen Seitenflügel ausdehnen. Stadtv. Isaac befürwortet die Anträge der Vorberathungs-Commission und bringt die Collisionen, die mit der Polizeibehörde entstehen könnten, zur Sprache. Das Verlangen der Commission sei ja durchaus nicht so gewaltig. Stadtv. Dieterici: Denken Sie sich die Straßenbreite 60 Fuß und die Baustelle 50 Fuß; wenn Sie dann die Hintergebäude 60 Fuß hoch bauen, so haben Sie einen Hof von 20 Fuß Breite, mit den 60 Fuß hohen Gebäuden ringsum einen vollständigen Schornstein. Nach einer kurzen Replik des Referenten, in welcher er den Einwurf des Herrn Stadtrath Pätsch zu widerlegen sucht, nimmt das Wort Herr Stadtrath Dr. Cohn: Ich habe mit Vergnügen die Einleitung des Herrn Referenten gehört, bedauere aber, daß er zum Schluß zu einem Widerspruche gekommen ist. Der Antrag der Vorberathungs-Commission ist nur dann zu billigen, wenn der Hof außerordentlich lang ist. Sie zerstören gerade den Charakter der Stadt, den Sie doch wahren wollen, durch diesen Antrag. Es steht hier Privat-Interesse gegen das öffentliche Interesse. Dem öffentlichen Interesse muß das Privatinteresse hier bis zu einer gewissen Grenze weichen. Ich bitte Sie, den Antrag der Vorberathungs-Commission nicht zum Beschluß zu er-

---

Herz und Pflicht.

30) Von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

O, ich weiß Alles, Alles, Ihre Aufopferung, Ihre Selbstverleugnung, Ihren Edelmuth, ich kenne sie — aber erst in diesem Augenblick ist mir die ganze Größe Ihres Opfers klar geworden und es zerreißt mir das Herz, daß Sie, gerade Sie mit Ihrem großen, vollen, heißen Herzen dies Loos getroffen hat. Nein, nein! — widerreden Sie nicht — lassen Sie in diesem Augenblicke den Schleier fallen, der Ihr wahres Inneres verhüllt — ich würde Ihnen doch nicht glauben, weil ich Sie kenne, weil ich in Ihnen lese, wie in mir selbst."

Sie hatte in leidenschaftlicher Erregung die Worte hervorgestoßen. „Editha!" stöhnte der junge Mann aus gequälter Brust. Er hatte in diesem Augenblicke seine Selbstbeherrschung verloren; er war vor ihr niedergesunken und preßte ihre weißen Hände an seine Lippen, seine Augen, seine Brust, und sie blickte mit Augen voll inniger Liebe auf ihn herab.

„O, warum konnten Sie uns diese schmerzliche Stunde nicht ersparen!" rief er. „Ich habe sie verhüten wollen, ich habe mit der ganzen Kraft meines Willens dagegen gekämpft, aber ich bin ja auch nur ein Mensch, in dessen Brust ein volles heißes Herz schlägt, wie Sie selbst sagten. Aber das Schicksal hat uns unsere Bahnen vorgezeichnet und wir müssen ihnen folgen. Wir dürfen nicht abirren von dem Weg der Pflicht, wenn nicht Reue und Gewissensqualen unsere Brust foltern sollen. Es gibt kein Glück, das auf den Trümmern vernichteter Existenzen erbaut wird. Wir müssen fest und stark unser Geschick tragen — hören Sie, Editha? — wir müssen!" Er erhob sich.

„Gottes Tod! so trog mich meine Vermuthung nicht? so ist mir meine Ueberraschung gelungen? Himmelhöllenelement! was muß ich sehen — ein Anderer zu den Füßen meiner Frau! Das fordert Blut!" Erschreckt blickten die Beiden nach der Thür. Der Baron von Salten stand in derselben, noch in der rechten Hand die Reitgerte haltend. Editha war todtenbleich in den Sessel zurückgesunken und starrte entsetzt, wie vor einer Geistererscheinung, auf den Eingetretenen, der jetzt mit raschen Schritten auf den jungen Bildhauer zuschritt.

Derselbe hatte plötzlich eine stolze Ruhe angenommen; sein Gesicht war bleich, aber aus der entschlossenen Haltung, den eisig blickenden Augen sprach eine Ueberlegenheit, die dem Baron unwillkürlich imponirte. Wie er so dastand mit der kräftigen, imposanten Figur, der selbstbewußten Haltung, mußte die mittelgroße zierliche Gestalt des Barons entschieden im Nachtheil erscheinen.

„Wie kann die Kanaille sich unterstehen, ihre Augen zu meiner Frau zu erheben! Wissen Sie, daß ich Sie mit meiner Reitgerte dafür zeichnen werde, daß ich Sie züchtigen werde, wie einen Hund — wissen Sie?" —

„Wagen Sie es und der Schimpf fällt auf Sie zurück," klang es mit eisiger Ruhe zurück.

Der Baron hob die Reitgerte, aber ein Blick in das Gesicht seines Gegners ließ seinen Arm zögern, den Schlag zu führen. Mit einem schnellen Griffe hatte Richard ihm dieselbe entwunden; er zerknickte sie in seinen Händen und warf die Stücke auf den Boden des Zimmers.

„Sie machen sich lächerlich vor den Augen Ihrer Frau Gemahlin," sagte er in kaltem Tone. „Wenn Sie mit mir zu verhandeln wünschen, dann erlauben Sie wohl, daß wir das unter vier Augen abmachen — nicht hier in Gegenwart der Frau Baronin."

„Ich sehe keinen Grund, warum wir das unter vier Augen abmachen sollten," schäumte der Baron; „meine Frau ist ja Ihre Mitschuldige. Wenn ihr Gewissen nicht zu zart ist, die Liebesworte eines Anderen als ihres Gatten anzuhören, dann darf sie auch die Consequenzen, die daraus erwachsen, nicht scheuen. Und einem solchen Weibe habe ich meinen Namen geschenkt, einer —"

„Schweigen Sie" — donnerte der Andere — „schmähen Sie Ihre Frau nicht!"

Der Baron wollte auf Editha zustürzen; Richard vertrat ihm den Weg.

„Gehen Sie mir aus dem Wege — sie hat meinen guten Namen beschimpft!" wüthete der Baron.

(Fortsetzung folgt.)